

## Sorglos frei sein

Mt 6,24-35. Predigt Rußheim 16.6.2024 - Hans-Arved Willberg

- 24 *Niemand kann zwei Herren dienen: Denn er wird entweder den einen hassen und den anderen lieben, oder dem einen anhängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Besitz (Mammon)..*
- 25 *Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht in eurer Seele, was ihr essen oder trinken sollt, auch nicht, was ihr eurem Leib anziehen werdet. Ist nicht die Seele mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung?*
- 26 *Seht die Vögel des Himmels an, wie sie nicht säen und nicht ernten und nicht in ihre Scheunen sammeln, und euer himmlischer Vater nährt sie: Seid ihr nicht mehr wert als sie?*
- 27 *Wer unter euch kann mit seinen Sorgen seinem Lebensalter eine einzige Elle hinzufügen?*
- 28 *Und was sorgt ihr euch um die Kleidung? Beobachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen: sie mühen sich nicht und sie spinnen nicht;*
- 29 *ich sage euch aber, dass auch Salomon in aller seiner Pracht sich nicht wie eine von diesen bekleidete.*
- 30 *Wenn aber Gott das Gras des Feldes, das heute da ist und morgen in den Ofen geworfen wird, so bekleidet, wird er es nicht viel mehr euch tun, Kleingläubige?*
- 31 *Ihr sollt euch nun nicht sorgen und sagen: Was sollen wir essen; was sollen wir trinken; was sollen wir uns anziehen?*
- 32 *Denn all dies verlangen die Völker; denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles braucht.*
- 33 *Sucht aber zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dies alles wird euch zuteil werden.*
- 34 *Ihr sollt nun nicht um das Morgen sorgen, denn das Morgen wird für sich selbst sorgen; es genügt, dass der Tag seine Übel hat.*

Ein wesentliches Merkmal von Süchten ist die Unfähigkeit der Betroffenen, sie als solche zu erkennen. Ich bin gefangen, aber ich bilde mir ein, frei zu sein. Das hat zwei Gründe: Erstens habe ich etwas von meiner Sucht. Das Suchtmittel erzeugt, solange es wirkt, eine sehr komfortable Komfortzone, eine Glocke des Wohlbefindens, und das erlebe ich als genaues Gegenteil des Gefangenseins. Daraus folgt der zweite Grund: Ich merke gar nicht, dass ich gefangen bin, weil ich kein Interesse daran habe, die Komfortzone zu verlassen. Darum will ich auch nicht hören, wenn jemand besorgt über meine Verschllossenheit draußen vor der Tür steht und klopft und ruft. Wenn ich die Türklinke betätigen würde, dann müsste ich entdecken, dass ich die Tür nach draußen verschlossen habe. Aber ich will ja gar nicht raus. Ich weiß sehr wohl, dass es diese Tür gibt, doch ich versuche gar nicht erst, sie aufzumachen. Darum antworte ich, wenn von draußen oder in mir selbst Zweifel an meiner Freiheit auftaucht: „Ach was, selbstverständlich ist die Tür immer offen, ich kann jederzeit aufhören mit meiner angeblichen Sucht.“ So werde ich mir also weiterhin einbilden, dass die Tür nach draußen offen ist, obwohl ich mich selbst eingeschlossen und vielleicht sogar verbarrikadiert habe.

Dieser Teil der Bergpredigt ist überaus provokativ, weil er uns damit konfrontiert, dass Sucht kein Spezialproblem gewisser willensschwacher Leute ist, sondern das gesellschaftliche Grundproblem schlechthin. So ist das überall bei den Völkern, sagt Jesus, anders ausgedrückt: die Seuche ist global und nichts vorübergehend Fremdes wie eine Pandemie. Die Erscheinungsformen der Krankheit sind vielfältig, aber das aggressivste und ansteckendste Virus darunter ist die Selbstsucht. Davon ist die Menschheit derzeit wieder so sehr infiziert, dass wir aufs Neue mit den allerschrecklichsten Folgen rechnen müssen.

Das weltumspannende Suchtmittel ist der Mammon, sagt Jesus. Wir denken dabei an Geld und das ist auch richtig so. Doch das Wort „Mammon“ meint nicht nur das Geld, sondern überhaupt den *Besitz*. Jesus behauptet: Alle Welt ist süchtig nach Besitz. Doch das ist noch gar nicht die Speerspitze seiner Provokation. Adressaten der ursprünglichen Bergpredigt sind ja in erster Linie Gläubige und religiös besonders Interessierte. Das waren die Leute, die damals zum See Genesareth kamen, um ihm zu lauschen. Sie wollten wissen, wie man Gott am besten dienen kann. Ihr werdet Gott überhaupt nicht dienen können, antwortete Jesus, solange ihr noch wie alle Welt süchtig nach Besitz seid.

Eingehüllt in unsere Komfortzonen glauben wir nicht, dass uns das persönlich betrifft. Ja, man ist auch nur Mensch und hat seine Schwächen, man süchtelt auch ein bisschen hier und dort. Aber das ist doch nicht so schlimm. Natürlich bin ich jederzeit bereit zur Veränderung, wenn Gott das will. Meine Tür ja immer offen. Und ich lebe doch auch fromm und wohlütig genug. Das, was mir fehlt, ergänzt die große Gnade Gottes. Sicher freut sich Gott, wenn ich so denke, denn damit beweise ich, dass ich demütig bin und ihm vertraue.

Wie beim Coronavirus gibt es eine übergreifende Gattung, der die Mammonsüchte angehören. Corona ist eine Unterform der Gattung Covid. Jesus nennt die Gattung der Süchte beim Namen: Es ist die Sorge.

Süchte sind seelische Krankheiten und auch viele andere seelische Krankheiten kommen zu großen Teilen ebenfalls durch Erreger aus der Gattung Sorge zustande. Angst- und Zwangsstörungen nähren sich aus der Sorge, dass etwas katastrophal Schreckliches geschehen wird, und entfalten ein suchtartiges Getriebensein, unter allen Umständen der fantasierten Katastrophe vorzubeugen. Depressionen nähren sich aus der Sorge, dass die Katastrophe schon eingetreten ist: Ich habe alles verloren, es ist zu spät, ich habe am Leben vorbeigelebt und keine Zukunft mehr; alles ist aus. Krankhafte Ängste und Zwänge, Depressionen und Süchte stellen miteinander die allermeisten der außerordentlich vielen psychischen Erkrankungen in der heutigen Gesellschaft dar. Von der Sorge wie besessen zu sein macht die Menschen psychisch krank.

Jesus nennt auch das Heilmittel für alle Krankheiten beim Namen, die aus der Sorge stammen. Es ist ganz einfach und anscheinend doch auch seltsam schwer: Wenn das Kernproblem die Sorge ist, dann wirst du gesund, wenn du dich *nicht* von der Sorge beherrschen lässt. Aber wie schaffe ich das?

Kein Suchtmittel erzeugt aus sich selbst heraus die Sucht. Drogen zum Beispiel, durch die sich der Körper so programmieren lässt, dass er abhängig davon wird, können bei verantwortlicher Anwendung ein medizinischer Segen sein. Geld auf dem Konto zu haben ist für sich genommen so wenig ein Problem wie schöne Kleider zu haben und sich gutes Essen zu gönnen. Aber alles, was ich habe, macht mich krank, wenn es mich *beherrscht*.

Wenn ich dem *diene*, was ich habe, dann vergiftet es mich. Es nimmt mein Herz in Besitz, weil ich mich selbst dafür entscheide. Süchtig zu sein heißt also nicht, dass ich gebunden *werde*, sondern das ich mich selbst binde. Nicht das Suchtmittel hält mich fest, sondern ich halte das Suchtmittel fest. Frei zu werden von der Sorge ist darum immer ein *Loslassen*. Ich gebe frei, was ich an mich gebunden habe. Bei Beziehungssüchten heißt das zum Beispiel: Ich gebe diesen *Menschen* frei. Beziehungssüchte sind wahrscheinlich ein Hauptgrund für sehr viele Konflikte, Störungen und Zerwürfnisse in Partnerschaften und Familien. Ich mag die größte Fürsorglichkeit an den Tag legen, aber eigentlich betrachte ich dich als Besitz. *Du* bist mein Mammon. Eheleute halten ihren Partner oder ihre Partnerin krankhaft eifersüchtig wie in einem goldenen Käfig gefangen und Helikoptereltern sind zwanghaft darauf bedacht, ständig ihre Kinder zu beglücken und zu beglücken. Viele Kinder hocken noch als Erwachsene im elterlichen Nest, weil niemand sich dafür interessiert, dass sie flügge werden. Ihre Komfortzone ist das Hotel Mama.

Frei *werden* von der Sorge heißt frei *geben*. Manchmal muss das ein *Aufgeben* sein: Endlich lasse ich meine kranken Forderungen und Erwartungen los.

Die große Mühe, die wir mit dem Loslassen haben, entsteht aus der logischen Konsequenz, danach mit leeren Händen dazustehen. Davor haben wir Angst. Wir haben Angst vor der Armut: vor der finanziellen Armut und vor der Armut, verlassen zu sein und allein zurechtzukommen zu müssen, wir haben Angst, keine Anerkennung zu erfahren. Das heißt: Wir haben Angst davor, dass unsere tiefsten Bedürfnisse keine Erfüllung finden. Wenn sich die Tür aus der Komfortzone wirklich öffnen würde und wenn wir wirklich über die Schwelle hinaustreten sollten, was erwartet uns denn dann? Uns graut davor, da draußen ganz einsam und elend zu sein und daran zugrunde zu gehen.

Jesus sagt, dass Gott als unser wahrer Vater unsere Bedürfnisse ganz ernst nimmt: „Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht.“ Eindringlich fordert er uns auf, uns keine Sorgen zu machen, sondern darauf zu vertrauen, dass der Vater für uns sorgt. Aber wenn wir uns in einsame oder gemeinsame Komfortzonen einschließen, dann verschließen wir uns damit auch der tröstlichen Erfahrung, dass der Vater *wirklich* für uns sorgt. Eingesponnen in den Kokon der eigenen Sorge werden wir unempfänglich für sein Sorgen. Um uns über Gottes Fürsorge ehrlich freuen zu können, müssen wir die Komfortzone verlassen.

„Sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dies alles wird euch zuteil werden“, sagt Jesus: Dann werdet ihr erleben, dass Gott wirklich eure Bedürfnisse kennt und ernst nimmt und sich um ihre Erfüllung kümmert. Wir müssen nicht lang grübeln, was er eigentlich meint mit „Gottes Reich“ und „seiner Gerechtigkeit.“ Er wird es ein Kapitel später in der Bergpredigt dann auch noch sehr präzise auf den Punkt bringen mit der so genannten Goldenen Regel: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.“ Anders gesagt: Das ist der ganze Wille Gottes. So wie im Himmel soll er auch auf Erden geschehen. Das ist im Vater unser gemeint mit „Dein Reich komme“. Die Goldene Regel ist das Liebesgebot.

Wenn ich dem Anruf und Anspruch des Liebesgebots folge, dann stehe ich auf, gehe zur Tür, öffne sie und trete über die Schwelle hinaus. Ich bleibe nicht mehr verschlossen in mir selbst, ich komme aus mir heraus. Ich schütze mich nicht mehr vor den andern, damit sie mir nicht wehtun. Ich mache mich verletzlich. Ich lasse los und habe leere Hände. Ich komme mir arm und hilflos vor und bin es auch. Jesus preist die Armen selig.

Die Tür wird sich mir jedoch nur öffnen, wenn ich den Schlüssel finde und gebrauche. Und siehe da: Ich muss gar nicht lang nach dem Schlüssel suchen. Er steckt bereits im Schloss und er lässt sich gar nicht daraus abziehen. Aber das merke ich erst, wenn ich entschlossen aufgestanden bin, um mich aufzuschließen. Auch der Schlüssel hat einen Namen. Er heißt *Verantwortung*.

Meine Verantwortung ist der Schlüssel zur Erfahrung, dass Gott wirklich für mich sorgt. Meine Verantwortung ist die Antwort auf seinen Willen. Ich übernehme Verantwortung dafür, dass sein Reich kommt und dass sein Wille geschieht. Wenn das meine Sorge ist, sagt Jesus, dann wird mir alles zuteil werden, was ich zum Leben brauche. Darum folgt auch im Vaterunser die Bitte „Unser tägliches Brot gibt uns heute“ erst nach der Bitte, dass Gottes Reich komme und sein Wille geschehe. Das Vaterunser steht übrigens in der Bergpredigt kurz vor unserem Text über das Sorgen.

Es ist nicht so, dass Gott uns jetzt belohnt, weil wir brav sind, sondern unsere Verantwortungsübernahme lohnt sich. Wenn ich Verantwortung für mich selbst und meine Entscheidungen übernehme, dann versklave ich mich nicht mehr an

die Sorge. Ich stelle mich der Erkenntnis, dass es nur an mir liegt, loszulassen und mich aufzuschließen oder nicht. Auf mich kommt es an. Ich kann und soll für mich selbst sorgen, wie auch für die andern. Durch meine Aufgeschlossenheit dafür klärt sich auch mein Blick dafür. Statt zu jammern tue ich etwas dafür, dass es mir besser geht, und darf dadurch erfahren, dass ich bekomme, was ich brauche. Statt anzuklagen und mich selbst zu isolieren kümmere ich mich um andere und darf erfahren, dass mein tiefes Bedürfnis nach Beziehung dadurch Erfüllung findet.

Ist es also gar nicht Gott, der für mich sorgt - muss ich das selber machen? Ja, das hätten wir gern: Dass Gott uns die Komfortzone ersetzt, die wir als brave Gläubige für ihn geopfert haben. Aber so kommen wir nicht heraus aus uns selbst. Das geht nur mit dem Schlüssel der Verantwortung.

Doch, allerdings ist es Gott, der für uns sorgt, denn jede echte Bedürfniserfüllung ist ein *Geschenk*. Daran erinnert Jesus mit den Beispielen aus der Natur. Wie sorgt Gott für die Vögel und für die Lilien auf dem Feld? Indem er ihnen die natürlichen Bedingungen dafür verleiht, dass sie wachsen, aufblühen und sich vermehren können. Übertragen auf uns Menschen bedeutet das: Uns ist versprochen, dass wir unserer Natur gemäß leben können und dafür finden, was wir brauchen. Für Vögel ist etwas anderes naturgemäß wie für Lilien und für uns Menschen wieder etwas anderes: Zu unserer Natur gehört es wesentlich, Verantwortung zu übernehmen. Unser Leben gelingt, wenn wir einüben, im Sinne der Goldenen Regel verantwortliche Entscheidungen zu treffen.

Zentrale Aussage in Kapitel 11 des Lukasevangeliums über das Beten, das auch mit dem Vaterunser beginnt, ist die Zusage Jesu, dass Gott jeder Person, die ihn ernsthaft darum bittet, den *Heiligen Geist* gibt. Das liest sich so, als sollte es beim Beten für persönliche Angelegenheiten eigentlich um gar nichts anderes gehen. Ähnlich beginnt der Jakobusbrief: „Haltet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallt“, heißt es dort. Das dient dazu, fährt Jakobus fort, dass sich unser Glaube bewährt, und das wiederum bewirkt, dass wir keinen Mangel haben. Und warum nicht? Weil wir Gott vertrauensvoll um *Weisheit* bitten dürfen (Jak 1,5).

Die Bitte um Weisheit und die Bitte um den Heiligen Geist ist offenbar dasselbe. Warum brauchen wir eigentlich gar nichts anderes als Weisheit, wenn uns doch zugesagt ist, dass Gott selbst für uns sorgt? Weil Weisheit bedeutet, dass wir erkennen können, welche Türen sich für uns auftun, damit unsere Bedürfnisse Erfüllung finden können. Gott sorgt nicht vorbehaltlos für uns, wenn wir uns der Verantwortung entziehen und das Sorgen für andere und für uns selbst an ihn delegieren, um es dadurch bequemer zu haben. Aber das ist uns versprochen: Wer sucht, der soll auch wirklich finden, wer anklopft, dem wird wirklich aufgetan. Es wird sich zeigen, dass es immer eine gute Antwort gibt, die uns wieder neu dankbar werden lässt. Die beste Hilfe zur Dankbarkeit erfahren wir durch die Erfüllung wichtiger Bedürfnisse.

Loszulassen, um sorglos frei zu sein, kann sehr viel Mut erfordern. Es wird uns zugemutet, aber wir werden auch ermutigt dazu: Es wird sich lohnen. Du wirst viel mehr empfangen als du hergibst.

Amen